

unheimlich anders ...

Doppelgänger, Monster, Schattenwesen im Kino

9. Internationales Bremer Symposium zum Film

6. Bremer Filmpreis der Kunst- und
Kultur-Stiftung der Sparkasse Bremen

Ausführliches
PROGRAMM

22. – 25. 1. 2004 im Kino 46 Bremen

Grußwort



Monster, künstliche Menschen, Horrorgestalten: Im Kino begegnen sie uns immer wieder – sie sind uns unheimlich, wir fürchten uns und sind zugleich doch auf seltsame Weise fasziniert. Schon in der frühen Filmgeschichte ist das Fremde, das Andere, sind die Nachtseiten des Menschen Thema auf der Leinwand. Was steckt hinter der Faszination des Unheimlichen und welche Bedeutung haben die neuen digitalen Medien im Rahmen dieser Thematik: Eine span-

nende Frage, mit der sich das 9. Internationale Bremer Symposium zum Film befasst. Ich freue mich sehr, dass die Veranstalter wieder ein anspruchsvolles, facettenreiches Programm anbieten, zu dem Interessenten aus zahlreichen europäischen Ländern nach Bremen kommen. Sie alle, die Referenten und Gäste des Symposiums, begrüße ich sehr herzlich in unserer Stadt.

Im Rahmen des Symposiums wird nun bereits zum sechsten Mal der Bremer Filmpreis der Kunst- und Kultur-Stiftung der Sparkasse Bremen verliehen, der besondere Leistungen um den europäischen Film würdigt. In diesem Jahr hat die Jury sich für die finnische Schauspielerin Kati Outinen entschieden, die als eine Meisterin der minimalistischen Schauspielkunst ausgezeichnet wird. Ihr, die – mit den Worten der Jury gesprochen – »uns Zuschauer daran erinnert, wie schwer es sein kann, sich selbst treu zu bleiben – und wie faszinierend« gratuliere ich sehr gern im Namen des Bremer Senats zu diesem schönen Erfolg.

Der Sparkasse Bremen danke ich für ihr besonderes Engagement wie auch dem Medienzentrum Bremen/Kino 46 und der Universität Bremen, die gemeinsam mit den Mitveranstaltern wieder zahlreiche Filmexperten für das Symposium gewinnen konnten. Ich wünsche allen, die sich an den Vorträgen und Diskussionen beteiligen, die sich das begleitende Filmprogramm gönnen oder beides miteinander verbinden wollen, aufregende, nachdenkliche und unterhaltsame Stunden am und im Erlebnisort Kino.

Dr. Henning Scherf

Bürgermeister

Präsident des Senatskanzlei der

Freien Hansestadt Bremen

9. Internationales Bremer Symposium zum Film

unheimlich anders ...

Doppelgänger, Monster, Schattenwesen im Kino

Vorträge und Filme

»Unheimlich anders ...« ist das diesjährige Thema des Symposiums. In der gesamten Filmgeschichte finden wir die Schreckensbilder von Doppelgängern, Schizoiden, Klonen, Monstern, Halbwesen und künstlichen Menschen – und nicht zuletzt die »Normalen«, die plötzlich die Nachtseiten ihrer Persönlichkeit offenbaren, wenn ihnen das Kino den Spiegel vorhält.

In Vorträgen und Filmen werden die verschiedenen Erscheinungsformen des Unheimlichen, Unbewussten und Abseitigen untersucht. Auch die Frage nach der Rezeption, der seltsamen Lust an der Angst von Zuschauern, wenn sie solche Filme sehen, wird gestellt. Zudem berührt das Thema den Aspekt der Realitätsreferenz der (neuen) Medienbilder.

Eröffnung des Symposiums im Kino 46

Begrüßung: Alfred Tews | Kino 46

Grußwort: Thomas Schäffer | nordmedia

Einführung: Irmbert Schenk | Universität Bremen

Eröffnung durch die Konrektorin der Universität Bremen,
Prof. Dr. Sabine Broeck

Rolf Giesen (Filmmuseum Berlin)

KZ Frankenstein

Die gesellschaftliche Wirklichkeit des klassischen Horrorfilms

Es werden manche Autoren nicht müde, über die »zeitlose« Qualität des Horrorfilms zu schreiben, über die mythologischen Qualitäten des Genres – und doch wären viele dieser Filme nicht denkbar außerhalb des zeitlichen und gesellschaftlichen Kontexts, in dem sie entstanden sind. Unter dem Eindruck des verlorenen Ersten Weltkriegs schufen die Deutschen, Fatalisten sui generis, expressionistische Terrorfilme, kinematographische Fieberträume wie »Das Cabinet des Dr. Caligari« und »Nosferatu«. Die (etwas vordergründigeren) Monstren der amerikanischen »Filmkultur« sind nicht selten Ausgeburten einer wirklichen Depression, der großen Weltwirtschaftskrise – und nicht selten haben sie, wie »Dracula«, »Frankenstein« und »Graf Zaroff«, europäische Wurzeln. Im Zweiten Weltkrieg verschwammen einmal mehr die Grenzen von Fiktion und Realität. Nun waren es keine Wolfmänner mehr. Nun gab es den »Nervenkitzel im KZ-Format«. So wurde im Warschauer Ghetto ein besonders brutaler SS-Mann »Frankenstein« genannt, einen anderen suchte die Justiz nach dem Krieg unter diesem Namen. Die neue Qualität der Grausamkeit sollte Folgen für unsere Nachkriegskultur haben...



Rolf Giesen, Studium der Soziologie, Psychologie und Geschichte an der Freien Universität Berlin, Dr. phil.; Mitarbeiter des Filmmuseums Berlin, Honorar-Professor an der German Film School. Zahlreiche Buchveröffentlichungen: »Der phantastische Film«, »Lexikon des phantastischen Films«, »Sagenhafte Welten«, »Nazi Propaganda Films: A History and Filmography«, »Das neue Lexikon des Horrorfilms« und »Die schlechtesten Filme aller Zeiten« (mit Ronald M. Hahn).

Freitag 23. Jan. | 14.30

Frankenstein – The Man Who Made A Monster

USA 1931, Regie: James Whale,
mit Colin Clive, Mae Clarke, Boris Karloff, 71 Min., OF

Deutschland im 19. Jahrhundert: Die Schaffung des idealen Menschen ist der große Traum des deutschen Wissenschaftlers Herbert von Frankenstein. Zur Verwirklichung seiner Idee setzt er Leichenteile zu einer neuen Gestalt zusammen und belebt die Kreatur mit Hilfe von Strom. Versehentlich mit dem Gehirn eines Verbrechers ausgestattet, entpuppt sich der Prototyp allerdings als amoklaufendes Monster.



James Whales »Frankenstein« ist der erste Tonfilm nach dem Schauerroman von Mary Wollstonecraft Shelley. Auch wenn die Gruseffekte, die die Leute damals vor Entsetzen aus den Kinos laufen ließen, heute eher rührend erscheinen, hat dieser Genreklassiker weiterhin seinen Reiz. Orientiert am Expressionismus des deutschen phantastischen Stummfilms, erzielt »Frankenstein« mit seinen Licht- und Schatteneffekten und der Studioarchitektur eine überzeugend düstere Atmosphäre.

Vorfilm: Frankenstein

USA 1910, Regie: Searle Dawley,
mit Mary Fuller, Charles Ogle, Augustus Phillips, 14 Min., stumm

Das Material dieser ersten Frankensteinverfilmung galt lange als verschollen, doch in den 50er Jahren fand ein Sammler eine Kopie, die nun restauriert zu bewundern ist.

Samstag 24. Jan. | 16.30

Winfried Pauleit (Universität Bremen)

Wie Klone vom Kino lernen

Biografie versus Technologie am Beispiel von
Lynn Hershmans »Teknolust«

Der Filmwissenschaftler David Rodowick hat sich kürzlich zur aktuellen Digitalisierung des Kinos wie folgt geäußert: »Auf den ersten Blick ist das nicht die Revolution, von der die Industrie gerne spricht. Die digital produzierten Hollywoodfilme... erzählen Geschichten, wie es Filme im Grunde seit 1915 tun... Die Grundform des Erzählens und die räumliche Organisation durch den Schnitt sind unverändert.« (taz 6.11. 03). Deshalb scheint es wenig Sinn zu machen, nach der Realitätsreferenz der Bilder im digitalen Film zu fragen.

Ergiebiger erscheint es hingegen, auf der Erzählebene anzusetzen, wo sich diskursive Knoten bilden und überlagern. Lynn Hershmans Film »Teknolust« setzt genau hier an. Ein altbekannter Filmplot, eine »becoming of age story«, wird mit Fragen der aktuellen Gentechnologie kurzgeschlossen. Über die fiktive Mediensozialisation menschlicher Klone kommt auch unser Verhältnis zur Technologie – Genetik und Film – erneut und reflexiv in den Blick. Hershmans Film ist nicht nur ein (weiblicher) Kommentar zu Frankenstein und Metropolis, sondern auch eine Wendung zum Guten.



Winfried Pauleit, Juniorprofessor im Studiengang Kunstwissenschaft/Kunstpädagogik der Universität Bremen. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Medienpädagogik und Filmwissenschaft. Er ist Mitbegründer des Internetmagazins www.nachdemfilm.de. Sein aktuelles Buch »Filmstandbilder. Passagen zwischen Kunst und Kino« erscheint 2004 im Stroemfeld Verlag.

Freitag 23. Jan. | 16.00

Film zu Vortrag 2

Teknolust

USA/ D 2002, Regie: Lynn Hershman Leeson,
mit Tilda Swinton, Jeremy Davies, Karen Black, 83 Min., OF

Der Biogenetikerin Rosetta gelingt es, mit ihrer eigenen DNS und per Computerprogramm drei menschliche Klone zu erschaffen. Noch hält Rosetta sie vor der Welt verborgen. Doch Ruby, Marine und Olive benötigen zum Überleben männliche Y-Chromosomen. Um an diese zu kommen, programmiert Rosetta Ruby mit Bildern und Dialogen von berühmten Verführungsszenen aus Spielfilmen, die Ruby Männern gegenüber einsetzt. Bei ihren Streifzügen durch die Stadt und durch den Kontakt mit Menschen nabelt sich Ruby immer stärker von Rosetta ab und verliebt sich schließlich sogar in den exzentrischen Sandy.



Für ihren Film hat die Regisseurin Lynn Hershman die wunderbare Tilda Swinton gleich vierfach »geklont«: Als naiv-aparte Blondine, als aufmüpfiger Rotschopf, als selbstbewusste Femme Fatale und als altjüngferliche Wissenschaftlerin. Anders, als es die artifizielle Handlung vermuten lässt, sind die Menschen wie auch die »Halbmenschen«, deren Gefühle sich gar nicht so sehr unterscheiden, einfühlsam und liebevoll gezeichnet.

Vorfilm: Live to tell

Can 2002, Regie: Benny Nemerofsky Ramsay, 5:30 Min.

Ein Künstler wird von 16 Überwachungskameras dabei beobachtet, wie er die verschiedenen Stimmen von Madonnas »Live to tell« singt. Da zeitgleich alle 16 Variationen zu sehen sind, erlebt man das »Wunder« eines Ein-Mann-Chores.

Freitag 23. Jan. | 22.00

Nicole Brenez (Universität Paris I)

Die Schrecken des Familiären.

Abel Ferraras »Body Snatchers«

Das Prinzip des »snatching«, sagt Ferrara, gibt den Weg frei in eine unendliche Metaphorisierung. Über Jack Finneys Roman »Invasion of the Body Snatchers« (1955) meint er: »The book – it's beautiful. It's a metaphor like an image in a million mirrors – it's infinite«. Sein Film eröffnet drei Dimensionen menschlicher Erfahrung: Er ist ein Familienroman, ein futuristisches Pamphlet über die industrielle Umweltvergiftung und die Militarisierung der Welt und ein rückblickender Essay über den Menschen in Hiroshima, in dem alles Schatten ist, wo jede Silhouette nur in der Perspektive ihres Verschwindens betrachtet wird. Was sagen uns die Zerstörungen von Hiroshima und Nagasaki über die liberal-demokratische Gesellschaft, die dafür verantwortlich ist? Das ist der historische Gegenstand des Films. Was kann das Individuum ausrichten angesichts der Tod bringenden Logik, die mit der industriellen Uniformierung der Welt errichtet wurde? Das ist der kollektive und politische Gegenstand. Was verrät uns die Träumerei eines Mädchens, das sich eine Todesfabel ausdenkt, um sich ihrer Familie zu entledigen, über den Trieb des Lebens und der menschlichen Reproduktion, dessen Treuhänderin sie sein soll? Das ist der private und biologische Gegenstand des Films.

(In französischer Sprache mit deutscher Übersetzung)



Nicole Brenez ist »Maitre de Conférences« in Filmwissenschaft an der Universität Paris I. Absolventin der »École Normale Supérieure«, Agrégée in Moderner Literatur. Bücher u. a. »Shadows de John Cassavetes« (1995) und »De la Figure en général et du Corps en particulier. L'invention figurative au cinéma« (1998). Organisation zahlreicher Film-Retrospektiven. Seit 1996 verantwortlich für das Experimentalfilm-Programm der »Cinémathèque«.

Freitag 23. Jan. | 17.30

Body Snatchers

USA 1993, Regie: Abel Ferrara,
mit Gabrielle Anwar, Forrest Whitaker, Meg Tilly, 87 Min., OF

Die junge Marti schlägt es mit ihrer Familie auf eine Militärbasis im tiefsten Süden der USA. Ihr Unbehagen, mit ihrer Stiefmutter zusammenleben zu müssen, weicht blankem Horror, als sie erkennt, dass mitten im Lager eine schleichende Invasion von Außerirdischen stattfindet: Fremde eierartige Organismen saugen systematisch die Körper schlafender Menschen aus und ersetzen diese durch seelenlose Doppelgänger. Auch ihre eigene Familie fällt diesen Wesen zum Opfer und für Marti beginnt eine verzweifelte Flucht.

Die Stimmung in Ferraras Neuverfilmung des Science-Fiction-Klassikers »Invasion of the Body Snatchers« (Don Siegel, 1956) ist geprägt durch die unheimliche Uniformität des soldatischen Milieus – menschliches Original und außerirdische Fälschung sind mit bloßem Auge nicht voneinander zu unterscheiden. So ist diese Interpretation der bekannten Vorlage auch ein Plädoyer für die Individualität und gegen Konformismus.

Donnerstag 22. Jan. | 22.00



Hans J. Wulff (Universität Kiel)

Die entmachtete Sexualität

Klonieren und Replikation im neueren Kino

Die Vorstellung des Klonierens hat neue Qualitäten des Doppelgänger- und des Zwillingsmotivs eröffnet: Ego und Alter Ego gleichen einander an, das Individuelle multipliziert sich, das Andere wird zum ununterscheidbaren Spiegel des Eigenen. Man stößt auf einen ideologischen und ästhetischen Grund, der in allen Geschichten des Klonierens eine Rolle spielt und den dramatischen Konflikt eröffnen kann: Es sind Bestimmungen von Subjektivität und Individualität, die der Klon irritiert und die ihn als elementaren Störer einer »normalen Welt/einer Welt der Normalen« auszeichnen. Die Subjektivität und Individualität der Replikanten ist schon in »Blade Runner« Dreh- und Angelpunkt der Geschichte. Zählen sie zu den Menschenwesen oder nicht? Replikation schafft eine Fremdheit im sozialen Verkehr, die nicht mehr auf ethnische oder rassische Zugehörigkeit beschränkt bleibt, sondern tiefer geht. Allerdings ist die Identifikation des Fremden schwierig, der Voigt-Kampff-Test, der die Emotionalität von Reaktionen als menschenpezifische Qualität erheben soll, unsicher. Es bleibt also eine – an paranoide Szenarien erinnernde – grundlegende Unsicherheit, von welcher Identität der jeweils andere ist. Aus der Sicht der Menschen, müsste man dazu sagen. Menschen wissen, dass sie auf der richtigen Seite sind. Replikanten wissen, dass sie Geschöpfe der anderen Art sind. Aber sie können sich tarnen. Replikanten sind undercover unter den Menschen. Menschen müssen befürchten, von Replikanten umgeben zu sein. Wirklich wissen können sie es nicht.



Hans J. Wulff, Professor für Medienwissenschaft in Kiel. Schwerpunkte: Psychologie des Films, Medizin-themen im Film, Motivgeschichte im Film. Zahlreiche Bücher und Aufsätze. Herausgeber des Online-Lexikons der Filmbegriffe.

Samstag 24. Jan. | 13.30

Film zu Vortrag 4

Blade Runner

USA 1982, Regie: Ridley Scott,
mit Harrison Ford, Rutger Hauer, Sean Young, 117 Min., DF

Megatown L.A. im Jahre 2020: Eine düstere, smogverhangene Stadt, in der immerzu saurer Regen fällt und in deren Straßen menschlicher Abschaum vegetiert. In diese apokalyptische Welt taucht eine Gruppe von rebellischen »Replikanten« ab, sogenannte biologische Roboter, die ihre humanoide Existenz der modernen Genetik verdanken und sich vom Menschen nur durch ihre fehlenden Emotionen und ihre befristete Lebensdauer unterscheiden. Sie wollen ihr Leben verlängern und sind bereit, dafür zu töten. Diese Roboter zu eliminieren ist polizeiliche Aufgabe des »Blade Runners« Deckard, doch unerwartet für ihn, zeigen sie menschliche Regungen wie Zorn und Schmerz und er verliebt sich sogar in eine Replikantin.



Als Ridley Scotts avantgardistischer Blade Runner 1982 zum ersten Mal in die Kinos kam, fand er beim Publikum wenig Gegenliebe. Erst Jahre später wurde Begeisterung laut und ebnete den Weg für die zweite Fassung, die zehn Jahre später als Director's Cut in die Kinos kam und dem Film Kultstatus brachte. Seine stilistischen Wurzeln hat der Film in den Film Noir-Klassikern der 40er Jahre.

Donnerstag 22. Jan. | 18.00

Klaus Kreimeier (Universität Siegen)

Notorisch anders: Conrad Veidt

Zur schauspielerischen Repräsentation der Devianz

Dämonie, Diabolismus, Somnambulismus, Bewusstseinspaltung: Dies sind die Terrains des Schauspielers Conrad Veidt, der im Spielfilm der Weimarer Republik wie kein anderer die Repräsentationsformen des »Anderen«, des menschlich »Abgründigen«, der Abweichung von der sozialen Norm ausdifferenziert hat. Veidt trug damit nicht nur erheblich zur Konfiguration des schauerromantischen Ensembles im »expressionistischen« Stummfilm bei, sondern formulierte mit seinen extremen Künstlerfiguren und der frühen Thematisierung von Homosexualität (»Anders als die Andern«, 1919) auch radikale Gegenentwürfe zum Selbstbild und den moralischen Standards der Gesellschaft nach dem 1. Weltkrieg. Mit den Rollen, die ihm Hollywood nach 1933 zuweist – durchweg »dämonische« Nazi-Schergen – erweitert Veidt nur sein bereits im deutschen Kino ausgearbeitetes Repertoire.



Klaus Kreimeier, bis 1976 Fernseh dramaturg, »Spiegel«-Redakteur und Dozent an der »Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin«, danach freier Autor. Seit 1997 Professor der Medienwissenschaft und Leiter des Medienstudiengangs an der Universität Siegen. Neuere Bücher: »Die Ufa-Story«, (1992; frz. und amerikanische Ausgabe 1994 bzw. 1996; Preis der französischen Filmkritik für das beste ausländische Filmbuch; Neuausgabe 2002); »Lob des Fernsehens« (1995). Herausgeber

der medienwissenschaftlichen Zeitschrift »Navigationen«. Aktuelle Forschungsprojekte: »Geschichte und Ästhetik des Dokumentarfilms in Deutschland«; Forschungskolleg »Medienumbrüche« der Universität Siegen.

Samstag 24. Jan | 15.00

Film zu Vortrag 5

Orlacs Hände

Ö 1924, Regie: Robert Wiene,
nach dem Roman von Maurice Renard, mit Conrad Veidt,
Paul Askonas, Fritz Strassny, 98 Min., stumm

Bei einem Zugunglück wird der geniale Pianist Paul Orlac schwer verletzt. Ein Chirurg versucht, die zerschmetterten Hände durch eine Transplantation der Hände eines soeben hingerichteten Mörders zu ersetzen. Als Orlac die Wahrheit erfährt, gerät er an den Rand des Wahnsinns, weil er glaubt, mit den Mörderhänden seinen Vater erstochen zu haben.



Robert Wiene, Regisseur von »Das Cabinet des Dr. Caligari« (1920), war bekannt für seine Vorliebe für Geschichten über »seltsame Menschen«. Béla Balázs konstatierte damals, »dass ›Orlacs Hände‹ einer der besten Filme der letzten Jahre ist. Er ist nicht von der ganz feinen Sorte der seelisch differenzierten, intimen Filme, die wir von Wiene und Veidt eigentlich erwartet haben. Er ist eher auf derbe Kriminalromantik und geheimnisvolle Komplikationen (...) eingestellt. In seiner Art, als Kolportage wenn man will, ist er aber hervorragend.«
(in »Der Tag«, 16.9.1924)

Am Klavier begleitet von Dr. Werner Loll (Eckernförde)

Werner Loll: Musikwissenschaftler, spielt als Pianist und Vibraphonist in Jazzformationen und begleitet seit Ende der 80er Jahre Stummfilme.

Freitag 23. Jan. | 20.00

Vicente J. Benet (Universität Castellón)

Das Unheimliche im Alltäglichen

Monster und Doppelgänger in filmischen Darstellungen der Franco-Diktatur

Einige Filmhistoriker verweisen auf den Begriff einer »Ästhetik der Unterdrückung«, um den Stil des spanischen Kinos während der letzten Jahre unter der Franco-Diktatur zu definieren. Ein typisches Merkmal dieser »Ästhetik der Unterdrückung« ist das Thema der »Familie«, die für die politische Unterdrückung eine beträchtliche Anzahl von Metaphern beinhaltet: Tyrannische, väterliche, unterdrückende Charaktere, sowie das Doppelgängermotiv und das Unheimliche.

Filmemacher wie Carlos Saura und Victor Erice benutzten diese Metaphern, um den politischen Hintergrund, die Mechanismen der Unterdrückung in der Franco-Diktatur, offen zu legen. Das bekannteste Beispiel dieser Technik ist wohl Victor Erices »El espíritu de la colmena« (1973), in welchem die Figur Frankenstein auftritt. Anhand dieses Beispiels soll deutlich gemacht werden, wie die »Ästhetik der Unterdrückung« die spätere Darstellung des Franco-Regimes im Film beeinflusst hat.

(In spanischer Sprache mit deutscher Übersetzung)



Vicente J. Benet, Professor für Kommunikations- und Filmwissenschaft an der Universität Jaume I, Castellón, Spanien. Herausgeber von »Archivos de la Filmoteca Valencia« (Zeitschrift für Filmgeschichte und Ästhetik).

Bücher: »El tiempo de la narración clásica: los filmes de gangsters de Warner Bros. 1930-1932« (Valencia, 1992), »Un siglo en sombras. Introducción a la historia y la estética del cine« (1999), »Lo que el viento se llevó« (2003). Hg: u.a. (mit Vicente

Sánchez Biosca) »Decir, contar, mirar la guerra« (2002). Gastdozenturen: Université Paris III, University of Wisconsin-Madison, University of Chicago.

Sonntag 24. Jan. | 18.00

El Espíritu de la Colmena

Sp 1973, Regie: Víctor Erice, mit Fernando Fernán, Teresa Gimpera, Ana Torrent, 97 Min., OmengU



1940 wird in einer spanischen Kleinstadt von einem Mobilkino James Whales Klassiker »Frankenstein« aufgeführt. Ana, ein kleines Mädchen, beginnt nach der Vorstellung davon zu phantasieren das Monster zu kennen. Sie glaubt, in ihm jemanden gefunden zu

haben, der ihr die Nähe und Zuneigung geben kann, die sie in der Beziehung zu ihren Eltern vermisst. Diese haben sich durch obsessives Bienenbeobachten (der Vater) und durch das Schreiben von Liebesbriefen an einen ehemaligen Geliebten (die Mutter) zurückgezogen.

Victor Erices Film ist eine Allegorie auf Unschuld, Illusion und Isolation unter dem Schatten der Franco-Diktatur. Er thematisiert die psychischen Auswirkungen des Bürgerkrieges innerhalb der spanischen Gesellschaft anhand von Anas traumatisierten Eltern, die damit stellvertretend für die Erfahrungen von Millionen von Menschen unter der Diktatur stehen.

Samstag 24. Jan | 11.30

Film

Attack of the Monster Movie Show

USA 1939 - 1974, 13 Trailer und »Kurzversionen« von klassischen Horrorfilmen; ca 60 Min., OF

Diese Zusammenstellung enthält folgende Filme: »Battle of the Giants, One Million BC« (1939), »Phantom of the Opera« (1943), »The Climax« (1944), »Dr. Cyclops« (1940), »Attack of the 50-foot Woman« (1957), »Tarantula« (1955), »Attack of the Crab Monsters« (1957), »Deadly Mantis« (1957), »Attack of the Puppet People« (1958), »The Island of Lost Woman« (1959), »Giant Spider Invasion« (70's), »Twisted Brain« (70's), »Captain Cronos – Vampire Hunter« (1974, starring Horst Janson).

Sonntag 25. Jan. | 12.00

Übersicht

Verleihung des Bremer Filmpreises der Kunst- und Kultur-Stiftung der Sparkasse Bremen an die Schauspielerin Kati Outinen (Finnland) am Do. 22.1.04 um 18.00 Uhr in der Oberen Rathauhalle.

Donnerstag 22.1. 2004

Seite

18.00	Film zu Vortrag 4: Blade Runner	9
20.30	Bremer Filmpreis: Das Mädchen aus der Streichholzfabrik	27
22.00	Film zu Vortrag 3: Body Snatchers	7

Freitag 23.1. 2004

14.00	Eröffnung des Symposiums	1
14.30	Vortrag 1: Rolf Giesen KZ Frankenstein	2
16.00	Vortrag 2: Winfried Pauleit Wie Klone vom Kino lernen	4
17.30	Vortrag 3: Nicole Brenez Die Schrecken des Familiären	6
20.00	Film zu Vortrag 5: Orlacs Hände	11
22.00	Film zu Vortrag 2: Teknolust	5

Samstag 24.1. 2004

11.30	Film zu Vortrag 6: El Espíritu de la Colmena	13
13.30	Vortrag 4: Hans J. Wulff Die entmachtete Sexualität	8
15.00	Vortrag 5: Klaus Kreimeier Notorisch anders: Conrad Veidt	10
16.30	Film zu Vortrag 1: Frankenstein – The Man Who Made a Monster (+ Vorfilm)	3
18.00	Vortrag 6: Vicente J. Benet Das Unheimliche im Alltäglichen	12
19.30	Ausstellungseröffnung: »CHILLING DARLINGS« von Isolde Loock	16
20.30	Film-Premiere: The Inner Glow of Things	17
21.30	Film zu Vortrag 7: Phantom Lady	19
23.00	Film: Wolfen	24

Sonntag 25.1. 2004		Seite
12.00	Film: Attack of the Monster Movie Show	13
14.00	Vortrag 7: Edgar Dimendberg Between Shadows and Transparency	18
15.30	Vortrag 8: Elisabeth Bronfen Wenn es dunkel wird	20
17.00	Vortrag 9: Enno Patalas »Nirgends zuhause, in keinem Haus, in keinem Menschen«	22
18.00	Film zu Vortrag 9: Nosferatu – eine Symphonie des Grauens	23
20.30	Film: Der NDR präsentiert: The Invisible Ray	21

Montag 26.1. 2004

18.00	Film: The Others	24
20.30	Film: Dead Ringers	25

Dienstag 27.1. 2004

18.00	Film zu Vortrag 8: Die Zeit nach Mitternacht	21
20.30	Film: The Shining	25

Weitere Filme mit der Bremer Preisträgerin **Kati Outinen**:

Do. 29.1. 18.00 + Fr. 30.1. 20.30	Tatjana – Take Care of Your Scarf	28
Do. 29.1. 20.30 + Sa. 31.1. 18.00	Wolken ziehen vorüber	28
Fr. 30.1. 18.00 + So. 1.2. 20.30	Schatten im Paradies	29
Sa. 31.1. 20.30 + Mo. 2.2. 20.30	Der Mann ohne Vergangenheit	29

Ausstellungseröffnung

Isolde Loock (Bremen)

»CHILLING DARLINGS«

Einführung: Rainer Beßling (Kunstkritiker)

Das Unheimliche ist ja nicht die Angst, sondern die Angst vor der Angst.

Wer ist Ihnen nicht geheuer? Welcher Beruf ist Ihnen am unheimlichsten? Bestatter? Künstler? Ist das Unheimliche unappetitlich? Hat es ein Verfallsdatum?

Nicht nur unser Jubeln, auch unser Gruseln ist den Moden unterworfen, ein Ergebnis gesellschaftlicher Entwicklung. Isolde Loock bat Personen des öffentlichen Lebens um ihr unheimliches Bild aus den Medien. Was ist denn DARAN makaber? Ist uns das Träumen so unheimlich, weil es unser Heimlichstes ist? Die Subjektivität des alltäglichen Nicht-Schauderns wird befragt. Das Ungeheure ist teuflisch normal. Isolde Loock eröffnet in ihrer Installation ein Arsenal unverhoffter Bilder und Texte.

Samstag 24. Jan. | 19.30



Im Foyer/Medienzentrum vom 24. Januar bis 1. März 2004

Film: Deutschland-Premiere

The Inner Glow of Things

USA/D 2002, Regie: Felix Herzogenrath,
mit Bruce Ross, Norm Golden, Cristina Piaget, 28 Min., OF

Nathanael, ein Wissenschaftler, glaubt entgegen aller Theorien an die Seele in der Maschine und versucht, diese durch Versuche mit Fernsehern auf eine Videokassette zu bannen. Nach einem erfolgreichen Experiment trifft er auf dem Ball seines Chefs Dr. Coppelius eine mysteriöse Witwe, die seine Theorie der beseelten Maschine zu bestätigen scheint. Er glaubt, dass sie ein Roboter ist, der durch ihn Gefühle entwickelt. Begeistert von seiner Entdeckung und durch die Romantik geblendet, vernachlässigt er die Beziehung zu seiner Frau Clara, die hinter die Geschehnisse kommt und ihn damit konfrontiert.

Ein Film über die Negierung des Objektiven durch einen Wissenschaftler, der angesichts einer schönen Roboterfrau versucht, seine Phantasien real werden zu lassen.



»The Inner Glow of Things« – eine Adaption von E.T.A. Hoffmanns Kurzgeschichte »Der Sandmann« – ist Felix Herzogenraths Abschlussfilm als Regiestudent an der »Tisch School of the Arts« (New York) und hat auf dem Symposium seine Deutschland-Premiere. In Anwesenheit des Filmemachers.

Samstag 24. Jan. | 20.30

Edward Dimendberg (University of Michigan)

Between Shadows and Transparency

Film Noir and the Uncanny Spaces of Modernity

The classical Hollywood film noir of the 1940s and 1950s is well known for its representation of urban space as menacing and threatening. Drawing upon the argument of my forthcoming book, »Film Noir and the Spaces of Modernity«, I will explore the uncanny spatial resonances in »Phantom Lady« (Robert Siodmak, 1944) with reference to discourses of surveillance, agoraphobia, and architectural modernism. While often related to, if not conflated with, the shadows and constricted environments of German Expressionist cinema, film noir is no less rooted in the actual dynamics of the postwar American metropolis. Reading the shadows and transparent spaces in Siodmak's film, I will investigate their critique of the architecture and technology of the modern city. Rather than emanate from the past and its repetition, the uncanny also manifests itself in the efforts of dwellers in the twentieth-century metropolis to negotiate their unprecedented visual overexposure. Film noir outlines the vicissitudes of this urban subjectivity and anticipates many of the recent criticisms of the ocularcentric character of modern life.

(In englischer Sprache)



Edward Dimendberg is Assistant Professor of Film and Video Studies, German Studies, and Architecture at the University of Michigan. His books include »Film Noir and the Spaces of Modernity« (2004), »Excluded Middle: Toward a Reflective Architecture and Urbanism« (2002), and (with Anton Kaes and Martin Jay) »The Weimarer Republic Sourcebook« (1994). Member of the editorial board of »October«. Currently, he is completing two research projects, a book on the uses of projected images in contemporary architecture, and a book on documentary film and allegories of modern industrial production.

Sonntag 25. Jan. | 14.00

Film zu Vortrag 7

Phantom Lady

USA 1944, Regie: Robert Siodmak,
mit Franchot Tone, Ella Raines, Alan Curtis, 86 Min., OF

Der junge Geschäftsmann Henderson steht unter dem Verdacht, seine Frau ermordet zu haben. Sein Alibi ist schwach: Er gibt vor, zur Tatzeit mit einer ihm unbekanntem Frau eine Show in einem Nachtclub besucht zu haben. Der einzige Anhaltspunkt ist der ungewöhnliche Hut der anonymen Lady. Henderson wird verurteilt und soll in 18 Tagen gehängt werden. Ein Inspektor und Hendersons Sekretärin finden nach einer komplizierten Jagd nicht nur die Phantom-Lady, sondern auch den Mörder. Siodmak arbeitete in diesem Film mit sämtlichen Mitteln, die den »Film Noir« geprägt haben: Absätze klappern über den Asphalt, ein Drehkreuz ächzt, Bremsen kreischen, Schüsse hallen in der dunklen Nacht der Großstadt. Von den Bildern geht eine eigenartige Verbindung von Drohung und Poesie aus, die die drohende Gefahr hinter der glatten Oberfläche der Hochhäuser erahnen lässt.

Samstag 24. Jan. | 21.30



Elisabeth Bronfen (Universität Zürich)

Wenn es dunkel wird

Die Nacht als Entdeckungsort des Anderen im Kino

Die Nacht stellt einen besonderen Schauplatz dar, an dem vornehmlich Erfahrungen des Anderen, im Sinne von verdrängten Wünschen und faszinierenden Ängsten erlebt werden. Eine Reise durch Nachtfilme – Martin Scorseses »Taxi Driver«, »After Hours«, »Bringing out the Dead« – soll dazu dienen, die Nachtseite seiner Protagonisten zu erforschen, wobei danach gefragt werden soll, ob diese bekämpft oder nur bedingt aufgegeben wird; also wie ein Aufwachen aus der Nacht aussieht. Ebenso soll der Reiz der nächtlichen Welt New Yorks beleuchtet werden, in der sich Begegnungen und Erfahrungen ergeben, die tagsüber nicht stattfinden können, die aber auch in die Alltagsrealität des Tages nicht unmittelbar, sondern nur vermittelt überführt werden können. Schließlich ist zu fragen, in wie weit der nächtliche Raum eine Chiffre für Kino ist, die fantasmatischen Erfahrungen des Protagonisten eine Spiegelung unserer Erfahrungen als Kinobesucher.



Elisabeth Bronfen, Professorin für Englische und Amerikanische Literatur an der Universität Zürich. Erster Abschluss in Harvard in englischer und deutscher Literatur; Dr. phil und Habilitation an der Universität München. Ihre Fachgebiete sind Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts, gender studies, Psychoanalyse, Film, Kulturtheorie und Kunst. Zur Zeit befasst sie sich u. a. mit den Komödien Shakespeares und der Beziehung zwischen wörtlicher und visueller Kultur. Bücher: »Over Her Dead

Body« (1992), »Sylvia Plath« (1998, in the series »Writers and their Work«), »Heimweh. Illusionsspiel in Hollywood« (1999). In Vorbereitung: »Consequences. Feminist thinking at the millenium«, ein Handbuch zu »Cultural Studies« sowie über Opern und Hollywoodkino.

Sonntag 25. Jan. | 15.30

Die Zeit nach Mitternacht



USA 1985, Regie: Martin Scorsese, mit Griffin Dunne, Rosanna Arquette, Linda Fiorentino, 96 Min.

Soho – New York: Ein braver Büroangestellter geht in die Nacht zu einem Spaziergang hinaus – nur mal so, um Luft zu schnappen. Doch der Weg zurück ist weit, denn die Nacht in der Stadt, das muss er lernen, ist ein unentdeckter Kontinent. Er gerät in für

ihn unvorstellbare Abenteuer und beschwört eine kafkaeske Verstrickung von Zufällen herauf.

Scorsese drehte mit »After Hours« (Originaltitel) die berausende Odyssee eines Menschen durch fremde Welten, real, alltäglich, und dennoch bizarr. Der Regisseur spielt mit den Erwartungen der Zuschauer, wenn er seinen einsamen Helden mal in komische Situationen und dann wieder in alpträumhafte Verwicklungen stürzen lässt.

Dienstag 27. Jan. | 18.00

The Invisible Ray Aus dem »Gruselkabinett« des NDR

USA 1936, Regie: Lambert Hillyer, mit Boris Karloff, Bela Lugosi, Violet Kemble, 80 Min., OF

Hier spielt Karloff zum ersten Mal die Rolle eines Medizin-Wissenschaftlers. Es beginnt in Karloffs Laboratorium in den Karpaten, wo er Kollegen das von ihm entdeckte »Radium X« demonstriert. Mit einer Art Fernseh-Maschine, die die Vergangenheit projiziert, zeigt er, wie ein Meteorit, der »Radium X« enthält, vor Jahrmillionen auf die Erde stürzte. Auf einer Expedition nach Afrika machte Karloff den Meteoriten ausfindig, wobei er sich selber verstrahlte. Jetzt ist er radioaktiv verseucht und kann alle durch eine leichte Berührung töten. Nur ein starkes Gegenmittel seines Mediziner-Kollegen Lugosi bewahrt ihn vor dem Tod. Einer der schönsten klassischen Horrorfilme der 30er Jahre ist aus unerfindlichen Gründen in Deutschland unbekannt geblieben. Die Vorführung wird vom NDR präsentiert. Der Film lief 1983 in deren Sendereihe »Das Gruselkabinett«.

Sonntag 25. Jan. | 20.30

Enno Patalas (Universität der Künste Berlin)

»Nirgends zuhause, in keinem Haus, in keinem Menschen«

Unterwegs zu »Nosferatu« – Geschichte und
Rekonstruktion des Filmklassikers

Von einem, der auszog... Davon handelt Murnaus Film oft ganz direkt. Der Häusermakler Hutter reist in Geschäften von Wyszborg, der kleinen Hansestadt an der Ostsee, über Schlesien in die Karpaten und weiter nach Transsylvanien. Grenzen werden überschritten, auch die zwischen der Wirklichkeit und dem Reich des Imaginären, zwischen Humanem, Animalischem und Vegetabilem, Totem und Lebendigem. In der Fremde begegnet der Reisende übermächtigen Kräften; unklar bleibt: Wirken sie von außen oder kommen sie aus seinem Inneren. An der Rekonstruktion des »Nosferatu« hat Enno Patalas über zwei Jahrzehnte hinweg, in München und Bologna, gearbeitet: Fehlende Einstellungen gefunden, Zwischentitel in vielerlei Gestalt wiederhergestellt, die ursprüngliche Färbung (Rosa für Dämmerung, Blau für Nacht, Grün für unheimlich) nachgetragen.



Enno Patalas, Filmkritiker und Museumskurator, gründete 1957 und redigierte bis 1970 die Zeitschrift »Filmkritik«; schrieb außerdem für »Die Zeit« und »Süddeutsche Zeitung«, übersetzte mit Frieda Grafe u. a. Godard, Rohmer und Truffaut, leitete von 1972 bis 1994 das Münchner Filmmuseum und machte Fernsehsendungen, u. a. über Lubitsch, Murnau, Sternberg sowie »Stalin eine Mosfilmproduktion«. Seit 2002 Forschungsprojekt »DVD als Medium kritischer Filmeditionen« an der

Universität der Künste Berlin. Jüngste Publikationen: »Alfred Hitchcock« (München 1999), »Metropolis in/aus Trümmern: Eine Filmgeschichte« (Berlin 2001); als Herausgeber: »Frieda Grafe: Ausgewählte Schriften in Einzelbänden« (Berlin ab 2002; bisher vier Bände).

Sonntag 25. Jan. | 17.00

Nosferatu – eine Symphonie des Grauens

D 1921/22, Regie: Friedrich W. Murnau, nach dem Roman »Dracula« von Bram Stoker, mit Max Schreck, Gustav von Wangenheim, Greta Schröder, ca. 90 Min., stumm

Thomas Hutter, Sekretär eines Maklers in Wysborg, reist in die Karpaten nach Transsylvanien, um mit dem Grafen Orlok Nosferatu über einen Hauskauf in der Stadt zu verhandeln. Der Schlossherr erweist sich als »Vampyr«, der Pest und Tod nach Wysborg bringt. Erst durch die selbstlose Hingabe von Hutters junger Gattin kann das Unheil gebannt werden.

Ein Meisterwerk des deutschen Stummfilm-Expressionismus und genialer Vorläufer späterer Dracula-Verfilmungen. Murnau nutzt virtuos die technischen und emotionalen Effekte des Mediums und entwirft – indem er den Einbruch des Dämonischen in die bürgerliche Idylle schildert – ein düsteres Spiegelbild kollektiver Ängste in der Weimarer Republik.



Viragierte und restaurierte Fassung, am Klavier begleitet durch Joachim Bärenz (Essen).

Joachim Bärenz ist Pianist an der Folkwang-Schule Essen. Seit 1970 begleitet er Stummfilmvorführungen. »Preis der Deutschen Filmkritik 2003« für sein jahrzehntelanges musikalisches Stummfilmschaffen.

weitere Filme

Wolfen

USA 1981, Regie: Michael Wadleigh,
mit Albert Finney, Diane Vinora, Gregory Hines, 115 Min.



Bei den Ermittlungen zu einer mysteriösen Mordserie in New York stößt Detective Wilson auf einen indianischen Geheimorden, die ihm von den »Wolfen« erzählen: Mutierte Wölfe, die sich in den Slums der Metropolen

verbreiten und diese neuen Jagdgründe gegen Menschen verteidigen.

Dieser ungewöhnliche ökologische Horrorfilm fasziniert durch Cinemascope-Aufnahmen, optisch verfremdete Sequenzen und eine raffinierte und wirkungsvolle Geräuschkulisse, die eine ständig bedrohliche Atmosphäre schafft.

Sonntag 24. Jan. | 23.00

The Others

USA/F/Sp 2001, Regie: Alejandro Amenábar, mit Nicole Kidman, Fionnula Flanagan, Christopher Eccleston, 104 Min., OmU

Die Kanalinsel Jersey im Jahr 1945. Isoliert und einsam lebt die strenggläubige Kriegswitwe Grace in einem unheimlichen viktorianischen Anwesen. Ihre beiden Kinder, die sie nach strikt religiösen Prinzipien erzieht, leiden an einer Lichtallergie. Die Bediensteten müssen gewährleisten, dass das Haus immer abgedunkelt ist. Doch die rigide Ordnung wird bald nachhaltig erschüttert, und Grace und die Kinder werden mit Wahrheiten konfrontiert, die sie sich niemals hätten träumen lassen ...

Alejandro Amenábar verlässt sich in seinem dritten Film auf die Phantasie seines Publikums und arbeitet mit kleinen unheimlichen Andeutungen statt blutiger Effekthascherei. Außerdem verkehrt er eine wichtige Regel des Genres: Nicht aus der Dunkelheit kommt der Schrecken, sondern aus dem Hellen.

Montag 26. Jan. | 18.00

Dead Ringers

(Die Unzertrennlichen) Can 1988, Regie: David Cronenberg, mit Jeremy Irons, Geneviève Bujold, 115 Min., OF

Mit schockierender Kälte berichtet Cronenberg von Zwillingsbrüdern, die beide als Gynäkologen arbeiten. Im Laufe der Jahre stellen sie fest, dass sie geistig untrennbar miteinander verbunden sind. Als sich beide in dieselbe Frau verlieben, eskalieren die Psychosen. In einem bizarren Showdown versuchen sie, sich voneinander zu lösen.

Montag 26. Jan. | 20.30

The Shining

USA/GB 1979, Regie: Stanley Kubrick, nach einem Roman von Stephen King, mit Jack Nicholson, Shelley Duvall, Danny Lloyd, 144 Min., OF

Jack Nicholson spielt den Schriftsteller Jack Torrance, der mit Frau und Sohn ein gottverlassenes Berghotel in Colorado hütet. Dort will er auch seinen Roman fertig stellen. Aber die Dinge entwickeln sich anders als geplant: Der Vater legt befremdliche Verhaltensweisen an den Tag und steigert sich in einen unerklärlichen Wahn, der in offene Gewalt und in einen blutigen Horrortrip eskaliert. Kubricks Film benötigt keine Monster, denn der Mensch selbst ist das Monster.



Dienstag 27. Jan. | 20.30

6. Bremer Filmpreis der Kunst- und Kultur-Stiftung der Sparkasse Bremen an die finnische Schauspielerin Kati Outinen.

Die 1961 geborene Kati Outinen absolvierte ein Studium an der Theaterschule in Helsinki und stand regelmäßig am Kom-Theater in Helsinki auf der Bühne. Ihre erste Filmrolle erhielt sie 1980 im Film »Right on Man!« von Tapio Suominen. Mitte der 80er Jahre wurde Aki Kaurismäki auf sie aufmerksam und gab ihr in »Schatten im Paradies« (1986) die Rolle der Ilona an der Seite von Matti Pellonpää. Damit hatte Kaurismäki seine Lieblingsschauspielerin gefunden, für die er einen kompletten Film schrieb (»Das Mädchen aus der Streichholzfabrik«) und die in fast allen seinen Filmen mitwirkte. Vorläufiger Höhepunkt der Zusammenarbeit war »Der Mann ohne Vergangenheit« (2002), der in Cannes mit dem Spezialpreis der Jury ausgezeichnet wurde. Kati Outinen erhielt dafür die »Silberne Palme« als beste Schauspielerin.

Begründung der Jury: »Sie ist Iris, das Mädchen aus der Streichholzfabrik. Ilona und Tatjana, Arbeiterin, Arbeitssuchende, Arbeitslose: Seit ›Schatten im Paradies‹ spielt Kati Outinen sie beinahe alle, die wortkargen Heldinnen im Kino von Aki Kaurismäki. Eine hagere Finnin, eine lakonische, widerspenstige, unbestechliche Frau. Eine, die den Krisen trotzt, und manchmal, ganz kurz nur, in die Kamera lächelt. Das ist dann fast schon das Glück mitten im kalten Finnland. Kati Outinen ist eine Meisterin der minimalistischen Schauspielkunst. Sie verschwendet ihr Talent nicht, sie konzentriert es auf das Wesentliche. Und sie erinnert uns Zuschauer daran, wie schwer es sein kann, sich selbst treu zu bleiben – und wie faszinierend. Das europäische Kino wäre ärmer ohne ihr blasses, unverwechselbares Gesicht.«

Die Jury:

Katja Nicodemus (Filmredakteurin »Die Zeit«)

Christiane Peitz (Kulturredakteurin »Der Tagesspiegel«)

Reinhard Hauff (Regisseur, Rektor der DFF Berlin)

Filme der Preisträgerin

Preisverleihung

Begrüßung durch den Präsidenten des Senats,
Bürgermeister Dr. Henning Scherf

Verleihung des Bremer Filmpreises der Kunst- und Kultur-
Stiftung der Sparkasse Bremen durch den Vorsitzenden des
Vorstands der Sparkasse, Herrn Jürgen Oltmann, an Kati Outinen

Laudatio: Joachim Król

Do. 22.1. | 18.00 | Obere Rathaushalle

Das Mädchen aus der Streichholzfabrik

(Tulitikkutehtaan Tyttö) Fin 1989, Regie: Aki Kaurismäki,
mit Kati Outinen, Elina Salo, Esko Nikari, 65 Min., OmU



Der Alltag von Iris ist
trostlos: So öde wie
die Arbeit am Fließ-
band in der Streich-
holzfabrik ist ihr Pri-
vatleben, und beim
Tanz bleibt sie als
Mauerblümchen stets
abseits sitzen. Als sie
schließlich doch noch
aufgefordert wird,
erweist sich der ver-

meintliche Prinz als brutaler Egoist. Iris entschließt sich, Rache zu nehmen.

Aki Kaurismäki: »Plötzlich im letzten Frühjahr strich ich ziellos durch die Stadt, redete zuviel und wand und schüttelte ganz albern den Kopf. Am nächsten Tag lag ich leise unter meinem Bett und verachtete mich zutiefst. Zum Ausgleich beschloss ich, einen Film zu drehen, neben dem Robert Bresson als Regisseur breiter Action-Streifen dastehen würde. Später nannte ich den Schrott ›Das Mädchen aus der Streichholzfabrik‹, weil der Titel lang genug ist, um ihn schnell wieder zu vergessen.«

In Anwesenheit von Kati Outinen

Do. 22.1. | 20.30

Filme der Preisträgerin

Tatjana, Take Care of Your Scarf



(Pidä huivista kiinni, Tatjana) Fin 1994, Regie: Aki Kaurismäki, mit Kati Outinen, Matti Pellonpää, 65 Min., OmU

Tatjana ist ein Roadmovie über die unglaublichen Abenteuer zweier Finnen, die in einem schwarzen Wolga durch den Süden Finnlands fahren – irgendwann in den 60ern. Kati Outinen überzeugt hier als Estin, die mit ihrer russischen Freundin von den beiden Männern aufgegeben wird.

»Das Schönste an ›Tatjana‹ wie an fast allen Kaurismäki-Filmen ist das Fehlen von jeglichem Aplomb. Sie nehmen sich selbst scheinbar nicht wichtig, sie sind von einer Einfachheit, die atemberaubend ist, und die stoische Verhaltenheit der Emotionen wird nur überboten von der Sparsamkeit der Worte.«

(Peter Körte in: Frankfurter Rundschau)

Do. 29.1. | 18.00 + Fr. 30.1. | 20.30

Wolken ziehen vorüber



(Kauas pilvet karkaavat) Fin 1996, Regie: Aki Kaurismäki, mit Kati Outinen, Kari Väänänen, 96 Min., OmU

Als die Gesetze der Ökonomie die Besitzerin des Restaurants »Dubrovnik« zum Verkauf ihres Ladens zwingen, findet sich die Oberkellnerin Ilona auf der Straße wieder. Mit ihrem Ehemann Lauti muss sie der harten Realität der Arbeitslosigkeit ins Auge sehen. Doch irgendwann hat sie eine Idee...

»Kati Outinen verkörpert als Ilona erneut diese fast unheimlich wirkende Mischung aus Introvertiertheit und Zähigkeit. Tapfer spielt sie in schäbigem Schuhwerk und einem leuchtend roten Mantel durch die Handlung, der wie ein trotziger Kontrapunkt zur sich verdüsternden Stimmung erscheint.«

(Bettina Bremme in: Tip/Berlin)

Do. 29.1. | 20.30 + Sa. 31.1. | 18.00

Schatten im Paradies

(Varjoja Paratiisissa) Fin 1986, Regie: Aki Kaurismäki, mit Kati Outinen, Matti Pellonpää, 76 Min., OmU

Erzählt wird die Liebesgeschichte zwischen einem Müllmann und einer Supermarkt-Kassiererin. »Der Film präsentiert uns ein paar Küsse, Meereswellen, die ans Ufer schlagen, den entsetzlichen Schlund einer Müllzerkleinerungsmaschine sowie die ganze tragikomische Melancholie eines Großstadtlebens.« (Aki Kaurismäki)



»Es ist eine wundersame, wilde und wahnwitzige Liebesgeschichte, die Kaurismäki mit anarchischem Charme und fast surrealistischer Phantasie erzählt.«

(Frauke Hanck in: tz/München)

Fr. 30.1. | 18.00 + So. 1.2. | 20.30

Der Mann ohne Vergangenheit

(Mies vailla menneisyyttä) Fin 2002, Regie: Aki Kaurismäki, mit Markku Pettola, Kati Outinen, 97 Min., OmU

Ein Namenloser wird überfallen, ausgeraubt und von den Ärzten für tot erklärt. Aber plötzlich findet er sich im Leben wieder: Erinnerungslos siedelt er sich am Flussufer an und wird von einer scheuen Heilsarmee Soldatin versorgt.



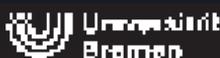
»Kaurismäki ist es gelungen, seine Geschichte gänzlich freizuhalten von Elendspoesie und sie in einen Schwebezustand zu versetzen zwischen Trauer und Komik, Melodram und Realismus; dabei findet er zu einer sehr eigenen und eigenwilligen Tonart, zu der auch der hinreißende Einsatz der Musik gehört, oder die Farbdramaturgie, die vor allem in den Nachtaufnahmen ein märchenhaftes Gegengewicht setzt zu der Kälte des Tageslichts.« (Hans Günter Pflaum in: Süddeutsche Zeitung)

Der Film erhielt den Spezialpreis der Jury in Cannes 2002, Kati Outinen bekam den Preis als beste Darstellerin.

Sa. 31.1. + Mo. 2.2. | 20.30

Veranstalter:

Kino 46/Medienzentrum
Universität Bremen, FB 9



Kino 46

Mitveranstalter:

Carl von Ossietzky Universität Oldenburg/FB 2
NordWestRadio
Institut Français de Brême
Instituto Cervantes



Unterstützung:

nordmedia Fonds GmbH in Bremen und Niedersachsen

Danke:



Informationen

Kino 46:

Christine Rüffert, Silvia Schierenbeck,
Karl-Heinz Schmid, Alfred Tews
fon 49-421-387 67 31, fax 49-421-387 67 34
info@kino46.de; www.kino46.de

Medienzentrum Bremen:

Margrit Delfs
fon 49-421-387 67 20, fax 49-421-387 67 11
delfs@mz-bremen.de

Universität Bremen:

Irmbert Schenk, fon 49-421-218 30 25
Sekretariat: Renate Pusch, fon 49-421-218 35 43
fax 49-421-218 72 75
irmbert@uni-bremen.de; www.uni-bremen.de/~film

Veranstaltungsort:

Kino 46, Waller Heerstr. 46, 28217 Bremen
Straßenbahn Linie 2 und 10 (Haltestelle Gustavstr.)

Eintrittspreise:

Dauerkarte Vorträge/Filme: 25,- € (erm. 15,- €)
Tageskarte Vorträge/Filme: 12,50 € (erm. 7,50 €)
Einzelkarten Vorträge: 2,50 € (erm. 2,- €)
Einzelkarten Film: 5,- € (erm. 4,- €)
Aufpreis bei Überlänge und Stummfilmen mit Musikbegleitung